

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 72 (1995)
Heft: 5

Artikel: Der heilige Notker Balbulus : Mönch von St. Gallen
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Gedenktag am 7. Mai:

Der heilige Notker Balbulus, Mönch von St. Gallen

P. Vinzenz Stebler

Das Kloster St. Gallen gehört zu den berühmtesten Abteien des benediktinischen Mönchtums. 719 durch den heiligen Otmar gegründet an der Stelle, wo St. Gallus, Schüler des heiligen Kolumban, sein Leben als Einsiedler beendete. Im 9. Jahrhundert erlebte das Kloster als karolingische Reichsabtei eine ungeahnte Blüte.

Notker, der Lehrer

Zu dieser Blüte trug Notker, der Stammler, Wesentliches bei. Um 840 wohl zu Jonschwil geboren, kam er schon als Knabe an die äusserer Schule des Klosters St. Gallen, wechselte aber bald zur inneren Schule, die für den Klostersnachwuchs bestimmt war. Der Knabe war bescheiden und von graziler Gestalt und auch später nie von strotzender Gesundheit. Als Vierzigjähriger berichtete er von schlechten Augen, zittrigen Händen und Füßen. Wegen Kränklichkeit sind ihm die Zähne ausgefallen und daher nennt er sich selber einen Stammler. Aber in dem gebrechlichen Leib wohnte ein wacher Geist und ein warmes Herz. Und aus dem zahnlosen Mund flossen Worte voll männlicher Kraft und überzeitlicher Schön-

heit. Seinen Schülern wollte er nicht bloss Wissen vermitteln und ihren Verstand schärfen – er wollte vor allem ihre Herzen bilden, und er tat dies mit geradezu mütterlicher Zärtlichkeit. Er liebte das Zusammensein mit ihnen und litt unter ihrer Abwesenheit. Viele Briefe und Gedichte bezeugen das. Notker war ein Meister der Freundschaft. Das war freilich nicht lauter Freude. Unter dem Datum vom 12. Dezember 876 weiss die Klosterchronik Seltsames zu berichten. Der jugendliche Subdiakon Wolo fühlte sich im Kloster eingesperrt. An diesem Dezembertag hielt er es nicht mehr aus. Er stahl sich heimlich in den Glockenturm, um wenigstens von dort aus die umliegenden Wiesen und Wälder zu sehen – stürzte aber hinunter durch die Kirchendecke auf den Boden und brach den Hals. Den herbeieilenden Brüdern bekannte er seine Sünden und erbat die Wegzehrung. Als auch Notker erschien, ergriff er seine Hand und sprach: «Dir, mein Herr, und den heiligen Jungfrauen, die du liebst, vertraue ich meine arme Seele an.» Als man ihn zur Kirche hinaustrug, hielt Wolo des Meisters Hand fest, und so starb er. Notker wollte hinfort des Verstorbenen monastische Pflichten auf sich nehmen, erhielt aber bereits nach acht Tagen eine himmlische Botschaft, Wolo sei viel vergeben worden, weil er viel geliebt habe.

Notkers still-gesammeltes Wesen verschaffte ihm eine eigentümliche Ausstrahlung und Autorität, die aber oberflächliche Naturen zum Widerspruch reizte. Ein stolzer Hofkaplan Karls III. rief aus: «Das soll nun der grösste Gelehrte des Reiches sein?» Er stellte nun Notker eine Frage. Er möchte wissen, was Gott im Himmel tut, und zwar gerade jetzt in



Der heilige Notker der Stammler, Türrelief an der Kathedrale St. Gallen von Josef Büsser, 1935.

diesem Augenblick. Die Antwort erfolgte ohne Zögern: «Er tut jetzt, was er schon immer getan hat: Gott erhöht die Niedrigen und demütigt die Überheblichen.» Und was geschah? Als der stolze Kaplan den Hof verliess, stürzte er vom Pferd und brach das Bein. Ins Klosterhospital zurückgeführt, erbat er sich Notkers Besuch – bat um Verzeihung und erhielt sie, und das brachte ihm bereits die erste Linderung seiner Schmerzen.

Notker, der Sequenzdichter

Den höchsten Ruhm erhielt Notker als Sequenzdichter. Sequenzen sind liturgische Kompositionen, die in der Messe auf das Alleluja folgen und zum Evangelium überleiten. Ursprünglich als Gedächtnisstütze gedacht, um die langen melismatischen Allelujagesänge besser zu behalten. Notker erzählt, wie er als Knabe seine liebe Mühe hatte mit diesen langgezogenen Melodien und dass sie immer wieder seinem unbeständigen Herzen ent-

schlüpfen. Da sei ihm ein Antiphonar zu Hilfe gekommen, das ein Priester aus dem durch die Normannen zerstörten Kloster Jumièges nach St. Gallen gebracht hatte. Dort habe er einige zu Sequenzen geformte Melodien gefunden. Die haben ihn zur Nachahmung angeregt. Diese Versuche seien dann von seinen Lehrern Iso und Marcellus korrigiert worden. In der Folge hat es dann Notker zu einer solchen Meisterschaft gebracht, dass Wolfram von den Steinen das Urteil wagt: «Ohne Zweifel ist Notker einer der wenigen grossen Dichter zwischen dem Evangelium und Dante; auch ist er der einzige auf dem Boden der heutigen Schweiz, der einmal und immerhin für sechs Jahrhunderte universelle Geltung gewann. Dichten als ein heiliges Amt, der Dichter als Kündler der Gottheit. Notker hat dies Seltenste erfüllt. Notker ist im Stil der Sequenz der schlechthin überragende Dichtername.»

Gesamtwürdigung

Welch ungewöhnliche Verehrung der heilige Notker bei seinen Mitbrüdern fand, ist die Tatsache, dass sie ihn «Gefäss des heiligen Geistes» nannten. Damit steht Notker ganz in der monastischen Tradition, die vom Mönch in erster Linie erwartete, dass er ein Geistträger sei, fähig, das Logion zu sprechen, das geisterfüllte Wort, das dem Hilfesuchenden Trost und Erleuchtung schenkt.

Notker liebte über alles den verschlossenen Garten seines Klosters. Hier fand er den Zugang zur Schatzkammer der Bibel, zu den Schriften der Antike und der Väter und vor allem zu den reinen Quellen der göttlichen Liturgie. So wurde er fähig, dem Herrn ein «Neues Lied» zu singen, das wir in seinen Sequenzen bewundern.

Sein ganzes Wirken als Lehrer, Bibliothekar, Gastmeister und Dichter war ein Gottesdienst von imponierender Geschlossenheit. In Notker tritt uns der klassische Benediktiner entgegen.